

Oelkers, Jürgen

Der Einfluss christlicher Lehren auf das Erziehungswissen

Zeitschrift für Pädagogik 67 (2021) 1, S. 60-74



Quellenangabe/ Reference:

Oelkers, Jürgen: Der Einfluss christlicher Lehren auf das Erziehungswissen - In: Zeitschrift für Pädagogik 67 (2021) 1, S. 60-74 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-287579 - DOI: 10.25656/01:28757; 10.3262/ZP2101060

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-287579>

<https://doi.org/10.25656/01:28757>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 1

Januar/Februar 2021

■ *Thementeil*

**Pädagogische Praxen und Wissenschaften
im Kontext von Re-Sakralisierung**

■ *Allgemeiner Teil*

Naturerfahrung als Krise durch Muße? Struktureigenschaften der Bildungspraxis der „Draußenschule“ im Primarbereich

Bildung und Transformation „anders denken“ – Über die Bedeutung positiver Erfahrungen für Bildungsprozesse im Anschluss Charles Taylor

■ *Essay*

Erziehungswissenschaftliche Fragen im Zusammenhang mit der Bewegung Fridays for Future

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Pädagogische Praxen und Wissenschaften im Kontext von Re-Sakralisierung

Ulrich Binder

Das aktuelle Revival von Religion. Einführung in den Thementeil 1

Amandine Barb

A ‘Postsecular’ Religious Education? The Case of the United States 5

Thomas Schlag

Religiös, digital, distanziert kommunizieren?

Wahrnehmungen des Religionsunterrichts in Corona-Zeiten und Folgerungen
für die religionsbezogene öffentliche Deutungspraxis 19

Bernhard Grümme

Going public. Konturen einer heterogenitätsfähigen

Öffentlichen Religionspädagogik 35

Ulrich Riegel

Der Religionsunterricht angesichts der öffentlichen Debatte

um gesellschaftliche Säkularisierung und Re-Sakralisierung 48

Jürgen Oelkers

Der Einfluss christlicher Lehren auf das Erziehungswissen 60

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Pädagogische Praxen und Wissenschaften

im Kontext von Re-Sakralisierung“ 75

Allgemeiner Teil

Christian Armbrüster

Naturerfahrung als Krise durch Muße? Struktureigenschaften
der Bildungspraxis der ‚Draußenschule‘ im Primarbereich 84

Julia Lipkina

Bildung und Transformation ‚anders denken‘ – Über die Bedeutung
positiver Erfahrungen für Bildungsprozesse im Anschluss Charles Taylor 102

Essay

Anne-Katrin Holfelder/Mandy Singer-Brodowski/Verena Holz/Helge Kminek

Erziehungswissenschaftliche Fragen im Zusammenhang
mit der Bewegung Fridays for Future 120

Besprechungen

Dietrich Benner

Johannes Drerup/Gottfried Schweiger (Hrsg.): Bildung und Erziehung
im Ausnahmezustand. Philosophische Reflexionsangebote
zur Covid-19-Pandemie 140

Jens Beljan

Norbert Ricken/Rita Casale/Christiane Thompson (Hrsg.): Subjektivierung.
Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven 144

Kai S. Cortina

Nicholas Tampio: Common Core. National Standards
and the Threat to Democracy 146

Pia Rojahn

Jon Nixon: Hannah Arendt. The Promise of Education 149

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 152

Impressum U3

Table of Contents

Topic: Pedagogical Practices and Sciences in the Context of Re-Sacralization

Ulrich Binder

The Current Revival of Religion. An Introduction 1

Amandine Barb

A ‘Postsecular’ Religious Education? The Case of the United States 5

Thomas Schlag

Religious, Digital, Distant Communication?
Perceptions of Religious Education in Times of Corona and Implications
for the Practice of Public Religious Interpretation 19

Bernhard Grümme

Going Public. Contours of Public Religious Pedagogy Capable
of Heterogeneity 35

Ulrich Riegel

Religious Education in the Face of the Public Debate About
Social Secularization and Re-Sacralization 48

Jürgen Oelkers

The Influence of Christian Doctrines on Educational Knowledge 60

Deutscher Bildungsserver

Online Resources “Pedagogical Practices and Sciences in the Context
of Re-Sacralization” 75

Articles

Christian Armbrüster

Nature Experience as Crisis Through Leisure? Structural Properties
of the Educational Practice of ‘Draußenschule’ (Outdoor School)
in Primary Education 84

Julia Lipkina

Bildung (Education) and Transformation ‘Thinking Differently’.
On the Importance of Positive Experiences for Educational Processes
Following Charles Taylor 102

Essay

Anne-Katrin Holfelder/Mandy Singer-Brodowski/Verena Holz/Helge Kminek

Educational Questions Related to the Fridays for Future Movement	120
Book Reviews	140
New Books	152
Impressum	U3

Jürgen Oelkers

Der Einfluss christlicher Lehren auf das Erziehungswissen

Zusammenfassung: Der Einfluss der Religionen auf die Erziehung in zahlreichen westlichen Ländern ist rückläufig. Heute fragt man sich, wie weit dieser historische Prozess getrieben wurde oder auch nur getrieben werden konnte und wo genau er stattgefunden hat. Diese Frage wird vor dem Hintergrund des Einflusses christlicher Lehren auf das lebensweltliche Erziehungswissen untersucht. Anhand verschiedener Beispiele wird gezeigt, dass bestimmte Lehren überwunden oder an den Rand gedrängt wurden, aber starke Überzeugungen erhalten blieben, die aus dem Christentum stammen oder mit ihm verstärkt wurden.

Schlagnote: Erziehungswissen, Predigtliteratur, Kinder als Vorbilder, Katechismus, Aberglaube

1. Leitannahmen und Fragestellung

Unter ‚Erziehungswissen‘ wird lebensweltliches Wissen verstanden, das für die Steuerung von Reflexion und Verhalten in Alltagssituationen verwendet wird. Dieses Wissen ist teils direkt zugänglich, etwa in Form von Sprüchen, Redensarten oder Lebensweisheiten, die kommunikativ ausgetauscht werden, teils ist das Wissen auch indirekt zugänglich, in Form von Texten, die sich an Eltern, Kinder, Gläubige oder auch Behörden wenden und dabei auf Verständlichkeit und Plausibilität für die jeweilige Zielgruppe achten müssen.

Im historischen Längsschnitt zählen dazu Ratgeber der verschiedensten Art, nicht zuletzt solche der Kindermedizin, aber auch Katechismen, Predigttexte, Schulordnungen oder Erbauungsschriften, weiterhin Hausbücher, die mit Erziehungsthemen befasst sind oder Kinderbücher, die es in Vorformen seit dem 16. Jahrhundert gibt. Sie dienen der Vergewisserung und stabilisieren zugleich die Wissensformen. Kinder, schreibt Luther in Auslegung des vierten Gebots, sind den Eltern „so nahe eingepflanzet“, weil sie „sich nicht selber regieren können“, aber die Beziehung ist riskant, weil beide Seiten fehlen können (Der Fünfte Teil 1552, S. 236–237).¹ Daher sind Sicherheiten gefragt.

Diese Art Wissen ist früh gesammelt und dokumentiert worden. Christian August Struve, Arzt und Apotheker in Görlitz, hat in den Jahren 1798 und 1799 eine zweibändige Sammlung von Sprichwörtern vorgelegt, soweit diese die in Rücksicht auf Erzie-

1 Dabei sind Fehler und Mangel der Eltern größer als die der Kinder (Der Fünfte Teil 1554, S. 237).

lung und Behandlung der Kinder gebraucht wurden und als Teil des umgangssprachlichen Erziehungswissens anzusehen sind.²

Erziehungswissen ist jedoch mehr als nur eine Ansammlung von lebensweltlich verankerten Sprüchen oder Liedern, die in der Alltagskommunikation ausgetauscht und so lange überliefert werden, wie dieser Austausch anhält. Sinnsprüche für kluges Verhalten im Alltag gibt es seit den sieben Weisen der Antike und sie sind etwa durch Melanchthon auch für die Erziehung der Kinder verwendet worden (Ein büchlin, 1527, S. 64–73).

Die Reflexion über Erziehung erfolgt immer mit und in einem Korpus von Wissen, der so verwoben ist, dass Erfahrung und Vermutung, Überzeugung des Richtigen und Herausforderung des Besseren, individueller Entwurf und allgemeine Normen kaum zu trennen sind. Man folgt in der Erziehung, anders als Struve (1798, S. 22) wollte, nicht einfach einem Plan, sondern bewegt sich in einem kommunizierenden Umfeld und einem ständigen Wissensaustausch.

Eine zentrale Frage ist, wie sich dieses lebensweltliche Wissen im Blick auf die christlichen Religionen entwickelt hat, also was aufgenommen wurde, was erhalten blieb und was überwunden werden konnte.³ Diese Frage wird im Folgenden anhand verschiedener Beispiele vornehmlich aus der Predigtliteratur beider christlicher Konfessionen seit der Reformation untersucht.

Damit verbunden ist die These, dass zentrale Überzeugungen, die in dieser Literatur kommuniziert werden, wie das Bild des Kindes, die allgemeine Unterweisung, die Pflicht der Eltern oder die mutmaßliche Macht der Erziehung das Wissen nachhaltig geprägt haben und bis heute beeinflussen.⁴ Die untersuchten Beispiele beziehen sich auf diese Bereiche, der Zeitraum liegt zwischen 1527 (Melanchthons Büchlein) und 1799 (zweiter Band der Sammlung von Struve).

2. Der ambivalente Blick auf das Kind

Was die ‚Kleinen‘ sind, von denen im Matthäus-Evangelium gesprochen wird, war eine Frage, die schon Clemens von Alexandrien in seiner Erziehungsschrift beschäftigt hat. Wie sie beschaffen sind, kann mit einem Wort bezeichnet werden, nämlich sanft, im Sinne von arglos, zart, einfach, ohne Hinterlist, zutreffend im Urteil und gerecht. Das sind zugleich fundamentale Merkmale von Wahrheit und Einfachheit. Jeder also kann

2 *Des Knaben Wunderhorn*, die viel bekanntere Sammlung von Volks- und Kinderliedern, wurde zwischen 1805 und 1807 veröffentlicht.

3 Das ist bislang wenig untersucht worden. Literatur zur sprachlichen Seite findet sich in Oelkers (2017). Zahlreiche Beispiele zum historischen Wissenstransfer und zur Methode („what is kept and what is lost“) enthält die Edition von Blair & Goeing (2016). Studien speziell zum Lehr- und Erziehungswissen des Mittelalters finden sich in dem Band von Lähmann, McLelland & Miedema (2017).

4 Diese Frage bezogen auf die Pädagogik geht auf Fritz Osterwalder (1992) zurück. Eine Diskussion seiner Thesen findet sich in Oelkers, Osterwalder & Tenorth (2003).

von ihnen lernen und nicht nur das, die Sensibilität den Kindern gegenüber unterscheidet die neue von der alten Generation oder die Christen von allen anderen (Clement d'Alexandrie, 1960, S. 144–145).

Die normative Hochwertung und Idealisierung der Kinder ist also keine ‚moderne‘ Errungenschaft, wie sich an der Reformationsliteratur zeigen lässt, die für die lebensweltliche Verbreitung der christlichen Erziehungsideen gesorgt hat und in der Clemens von Alexandrien eine Referenzgröße war. Weh dem, der auch nur das kleinste Kind „ergert“, also mutwillig herabsetzt und in seinem Glauben nicht ernst nimmt, heißt es in einer Neujahrspredigt von Caspar Aquila (1556),⁵ der solle gehenkt und ersäuft werden.

Das *zarte kindlein Jesu* wird zum Rollenvorbild für die Erziehung bis hin zum Wiegenlied, zum „schönen röcklein“ und zu den schmackhaften Speisen für die Kinder. Und von dem Jesuskind kann auf alle Kinder geschlossen werden. Kinder haben natürliche Eigenschaften, sie sind etwa holdselig und zugewandt (zuthätig) gegenüber jedem, aber auch wahrhaftig und insofern das Vorbild für alle unwahrhaftigen, falschen und betrogenen Menschen (Von dem zarten Kindlein, 1589).⁶

In einer Predigt vom 28. Mai 1582 über das 19. Kapitel des Matthäusevangeliums *Lasset die Kindlein zu mir kommen*⁷ führt der Mansfelder Superintendent Hieronymus Mencil (Mencelius)⁸ aus:

Die Erwachsenen sollen auch „von den Kindern lernen“, die Demut nämlich, dass sich nicht einer über den Anderen erhebt wie es unter den kleinen Kindern kein Vorzug zu sein pflegt. Sie gehen „miteinander“ so freundlich um, dass sich eines dem andern „gleich macht“. Auch leben sie die Lehre der Liebe und sind unfähig zur Sünde. Sie ertragen nicht lange den Zorn, lassen den Unwillen bald vergehen „vnd haben sich lieb vnd wert vntereinander“. (Mencil, 1582, S. 400)⁹

Das Verhalten der Kinder musste die Predigt, um verständlich zu sein, sowohl deuten als auch voraussetzen. Die Kooperation unter Kindern und ihre Versammlung zum Gebet hatte schon Melanchthon beschrieben (Ein büchlin, 1527, S. 74–77). Und die kindliche Einfalt wird in vielen Predigten als Grund des Glaubens verstanden und den Versuchen der weltlichen „tollen vernunft“ entgegengehalten (Eber, 1562, S. 62–63).

5 Caspar Aquila (Adler) (1488–1560), enger Mitarbeiter an Luthers Bibelübersetzung, war von 1527 an Stadtpfarrer und Superintendent in Saalfeld.

6 Erstdruck Dillingen 1565. Der Traktat basiert auf der Abschrift einer wohl mittelalterlichen Handschrift, die Barbara von Welden erstellt hat. Sie war Äbtissin des Klosters Holzen bei Dillingen. Herausgeber des Buches war der Dillinger Buchdrucker und Editor Adam Walasser (um 1520–1581), der auch für die sprachliche Bearbeitung sorgte. Daten nach Schromm, 1998, S. 130.

7 Matth. 19, 13–15.

8 Hieronymus Mencil (1517–1590) studierte Theologie in Wittenberg und Leipzig. 1551 wurde er Konrektor der Schulen in Eisleben und zwei Jahre später dort auch Pfarrer. 1560 wurde er Generalsuperintendent der Grafschaft Mansfeld und so Leiter der Kirchen- und Schulaufsicht.

9 Handschriftliche Seitenbezeichnung.

Der Superintendent Christoph Fischer aus Celle¹⁰ fragte, ab wann Kinder mit den Lehren Christi bekannt gemacht werden sollen oder dürfen. Die Antwort lautete, dass es nie zu früh sein könne, weil das, was Christus „vns lehre“, allen und so auch den Kindern zugutekommen muss.¹¹ Eine Altersbeschränkung gibt es dann nicht. Die christliche Kirche will uns alle lehren, dass wir auch unsere Kinder „von jugent auff“ dem lieben neugeborenen „kindlein“ Jesus Christ, ihrem „Zunfftgenossen“, zuführen und dasselbe nicht bis in ihr Alter verschieben oder ganz einstellen (Vischer, 1575, erste Predigt am Tage der unschuldigen Kindlein).

Alle Menschen sind in Sünde empfangen und geboren worden, von Natur aus sind sie Kinder des Zorns,¹² aber ihre eigenen Kinder sind dann unschuldig, wenn sie getauft wurden und so mit dem „Rüstzeug Gottes“ der Welt begegnen können (Vischer, 1575). Was dieses Rüstzeug bedeutet, müssen sie nach dem Akt der Taufe lernen. Deswegen wurde die christliche Unterweisung zur Grundlage des persönlichen Heils.

Aber die christliche Erziehung hatte auch unbarmherzige Seiten, die lange sehr plausibel zu sein schienen. Eine wesentliche Quelle ist das Buch Jesus Sirach im Alten Testament.¹³ Dort wird die Erziehung mit der Rute als väterliche Pflicht hingestellt. Das Buch gehört eigentlich zu den Apokryphen, ist von Luther übersetzt und seitdem als christliches Hausbuch vielfach verwendet worden.

Eine Ausgabe aus dem Jahre 1760 kann diese Seite des Erziehungswissens dokumentieren. Auf dem Deckblatt wird gesagt, worum es geht, nämlich um „bürgerliche Tugenden und Haus-Zucht“. Man sieht den pater familias als Scholarchen mit der Rute in der rechten Hand und vor sich die folgsamen Kinder, die mit Blick in ihren Katechismus folgen, was der Vater ihnen zu sagen hat. Die Rute ist erhoben und droht.

Das Buch Jesus Sirach ist vollständig abgedruckt, darunter auch das 30. Kapitel mit den Ratschlägen zur Erziehung der Kinder. „Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruhten, dass er hernach Freunde an ihm erlebe ... Wer aber seinem Kinde zu weich ist, der klaget seine Striemen, und erschrickt, so oft es weinet ... Zärtele mit deinem Kinde, so must du dich hernach für ihm fürchten, spiele mit ihm so wird es dich hernach betrüben“ (Das Buch Jesus Sirach, 1760, S. 77/78).

In einer Ausgabe des Buches Sirach, die nur Auszüge enthielt und zuerst 1734 und dann wieder 1761 in Nürnberg erschienen ist, wird eine andere Strategie gewählt. Aus dem 30. Kapitel werden lediglich zwei Stellen übernommen, darunter die Warnung vor dem verwöhnten Kind, das „muthwillig“ wird, wenn ihm keine Schranken gewiesen werden. Der Rat lautet: „Beuge ihm den Hals, weil er noch jung ist, bleue ihm den Rücken, weil er noch klein ist“ (Kern und Auszug, 1761, Cap. XXX).

10 Christoph Fischer (Christoffolus Vischer) (1518–1598) studierte in Wittenberg, war Famulus bei Luther und ist 1544 ordiniert worden. Nach verschiedenen Pfarrstellen kam er 1574 nach Celle und wurde dort 1583 Superintendent.

11 Die These, dass der Beginn des Lebens für die Erziehung zum christlich Guten genutzt werden muss, geht auf Johannes Chrysostomos zurück (Chrysostome, 2008, S. 104–107).

12 Epheserbrief 2,3.

13 Die *Weisheit des Sirach* (Σοφία Σιραχ) entstand um 190 v. Chr. in Jerusalem, war Teil der Vulgata und ist schon in der Antike vielgelesen worden.

Ungewöhnlich ist, dass diese Ausgabe mit einer „Zuschrift an die Kinder“ beginnt. Die „lieben Kinder“ werden direkt angesprochen und es wird ihnen gesagt, dass sie das Buch Jesus Sirach als Ergänzung zu Katechismus und Schulunterricht nutzen können, um sich in der Gottseligkeit, der Zucht und Tugend sowie den christlichen Sitten unterweisen zu lassen (Kern und Auszug, 1761, Zuschrift).

Es kein Haus-, sondern deutlich ein Kinderbuch, in dem die zentralen Sentenzen kindgemäß abgefasst und bebildert sind. In der Zuschrift wird gesagt, man habe sich nach dem Begriff der Kinder gerichtet und weil Kinder gerne Bilder sehen, die Sprüche des Buches Jesus Sirach so dargestellt, dass statt der dort befindlichen Hauptwörter „sauber gestochene kleine Bilder, welche die Sache völlig ausdrücken“, gesetzt worden sind.

Gehofft wird, dass die Kinder deswegen die Sprüche „um so viel lieber lernen“, und dieselben „um so viel fester“ ihrem Gedächtnis einverleiben werden (Kern und Auszug, 1761, Zuschrift). Was die Leser in der Illustration des 30. Kapitels sehen können, ist das verwöhnte Kind, das wilde Pferd, der durch die Hand gebeugte Hals und die Striemen auf dem Rücken. Es ist eine Art Lückentext, bei dem die Kinder vom Bild ausgehend auf das Wort schließen können (Kern und Auszug, 1761, Bildteil).

Glaubensbücher für die Kinder mit ABC-Übungen und einem Zahlenverzeichnis sowie Verhaltensanweisungen zum richtigen Glauben sind im 16. Jahrhundert verschiedentlich gedruckt worden. Damit wurde auch das Format des ‚Kindgemäßen‘ festgelegt, Kinder können im Blick auf Lernen und Lektüre nicht gleich wie die Erwachsenen behandelt werden.

Ein Vorbild war Melanchthons *Handbüchlin* aus dem Jahre 1527.¹⁴ Dort werden die Kinder direkt angesprochen: „Philippus Melanchthon wünscht allen kindern die seligkeit“ (Ein büchlin, 1527, S. 36). Die direkte Anrede setzt sich in der Darstellung fort. An einer Stelle wird auf die Bergpredigt eingegangen. Niemand kann zwei Herren dienen, entweder er wird den einen hassen und den andern lieben oder dem einen anhängen und den andern verachten. Die Kinder sollen lernen: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon (Ein büchlin, 1527, S. 51).¹⁵

Das war im Alltagsverständnis sehr überzeugend und ist seit der Antike wie andere Weisheiten auch in den christlichen Lebenswelten verankert gewesen (Markschies, 2016). Andererseits gab es über die Effekte der ‚Kinderzucht‘ nie Einigkeit, wohl aber wurden trotz Erziehung immer große Defizite vorausgesetzt, so dass ständig neu zur Umkehr und nunmehr endlich wirksamen Erziehung aufgefordert werden konnte. So ließ sich die Vergangenheit zugleich negieren und nutzen.

Veit Dietrich, der Nürnberger Reformator und Vertraute Luthers, hält in seiner Schrift zur Kinderzucht fest:

14 Ein büchlin für die Leyen vnd Kinder (1527), S. 36–63.

15 Die beiden zugehörigen Bibelstellen werden in der Ansprache der Kinder nicht erwähnt: Matthäus 6, 24; Lukas 16, 13.

Obgleich die Eltern ihren Kindern ein Exempel sind und ihnen fleißig vorangehen und obwohl es weder an Ermahnungen noch an der „reizung“ fehlte, ob man gleich die Rute oder den Stecken nimmt und zuschlägt, so kann man doch etliche Kinder und das Gesinde nicht mit in die Kirche bringen, weil ihnen dort ihre „Büberey und schalckheit“ nicht nachgesehen werden. Darum fliehen sie aus der Kirche wie der Teufel vor dem Kreuz. (Vermanung, 1567)

Und auch die Kausalitäten sind bereits klar, somit zugleich die Schwierigkeit des Wandels zum Guten: Kinder an sich sind noch schwach und können „gebogen“ werden. Aber wo nun die Eltern selber nachlässig und faul sind, also den „vnartigen jungen Bawme“ nicht beizeiten hin und her biegen, und recht aufziehen, was kann man da noch Gutes hoffen, das daraus werden soll? (Vermanung, 1567).

Das wird als Sünde verstanden und beide, Eltern wie Kinder sollten als Gottlose bestraft werden (Vermanung, 1567). Damit verbunden waren gerade von pädagogischer Seite die massivsten Drohungen, etwa dass ohne eine Gott befohlene Erziehung ein Kind gar nicht „Mensch“ werden kann, sondern ein „wildt vnvernünfftig Thier“ bleiben muss (Tympius, 1610, S. 31).

Das waren Aussagen aus einem Predigttext, die sich oft mit der Warnung vor dem Teufel und den gefallenen Engel verbinden ließen. Über Jahrhundert gehörte das zum Angstreperoire der christlichen Erziehung. Aber Angst alleine erzieht nicht. Nötig ist seit der Reformation geordneter Unterricht für alle Kinder und somit ein kognitiver Rahmen des Lebens (Oelkers, 2016).

3. Christliche Unterweisung

Das Lehrmedium war der Katechismus, der voraussetzte, dass alle getauften Kinder imstande waren, mit ihm zu lernen, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft oder der Vorbildung ihrer Eltern. Darin stimmten beide christlichen Konfessionen überein. Den Ausdruck „catechismus“ prägte Augustinus,¹⁶ verwendet wurde er zunächst nur im Sinne des „Taufkatechismus“ und erst seit dem frühen Mittelalter als Glaubenskompendium für die Priester. Das griechische *κατήχησις* verweist auf einen Unterricht mit höchster Autorität.

Die didaktische Form des Zusammenspiels von Fragen und Antworten wurde nach der Reformation weiterentwickelt. Der Zweck der Lehre zielte seit Luthers Vorwort für den *Deütsch Catechismus* von 1529 auf ‚Kinder und Einfältige‘, also alle die, die noch unwissend sind. Damit wurden Wissen und die Vermittlung von Wissen zentral für den Glauben.

„Catechismus“, so Luther, heißt „kinder leere“ und enthält alles, was ein jeglicher Christ „zur not wissen sol“. Anders gesagt: Wer solches nicht weiß, kann nicht unter die

16 *De catechizandis rebus* (um 400). Es handelt sich um eine Musterkatechese zur Vorbereitung auf die Taufe.

Christen gezählt und zu keinem Sakrament zugelassen werden. So wie man einen Handwerker für untüchtig hält und ihn hinauswirft, wenn er nicht weiß, wie er sein Handwerk recht gebrauchen soll (Luther, 1527, Vorrede).

Der Katechismus sollte das Grundwissen liefern und die Predigten, die an das christliche Jahr gebunden waren, sollten das Wissen befestigen und ihm einen Rhythmus der Wiederholung geben. Das Kirchenjahr diente über Jahrhunderte zur kognitiven Orientierung der Gläubigen und diesem Sinne hatte das religiöse Wissen ständig und wiederkehrende Memorierungsanlässe, aber offenbar auch hohe Quoten der Säumigkeit.

Luther wollte, dass jeder Hausvater wenigstens einmal in der Woche seine Kinder und das Gesinde abfragt und verhört, was sie vom Katechismus gelernt und behalten haben. Wo sie es nicht wissen, müssen sie „mit ernst“ zum Lernen angehalten werden, damit es ihnen nicht so ergehe wie jenen Betagten, die getauft sind und die Sakramente empfangen, ohne etwas von ihrem Glauben etwas zu wissen oder je gewusst zu haben (Luther, 1527/9, Vorrede).

Der Straßburger Reformator Wolfgang Capito ließ 1527 in Basel den *Kinder bericht und fragstück* des christlichen Glaubens drucken, in dem bereits die didaktische Form von Fragen und Antworten verwendet wird. Auch hier ist der Zweck, dass die Kinder mehrmals im Jahr ihren Glauben mit den ‚Dienern im Wort‘ erforschen und weiter zu christlichem Verstand unterwiesen werden.

Die Kritik an der Katechese ist fast alt wie die didaktische Form selbst und hatte Fürsprecher und Plausibilitäten, die an sich kaum zu übersehen waren. In der ersten deutschen Übersetzung des *Emile*, die anonym verfasst wurde und 1762 fast zeitgleich mit dem Original erschienen ist, wird im vierten Buch auf „Anthropomorphiten“ verwiesen, zu denen man wird, wenn man den Umgang mit Wörtern wie „Geist“, „Dreyeinigkeit“ oder „Person“ lernt, ohne sie zu verstehen:

Ich gestehe es, man lehret uns sagen, Gott ist überall: aber wir glauben auch, die Luft ist überall, wenigstens in unserm Dunstkreise; und das Wort Geist bedeutet in seinem Ursprunge selbst nur Hauch und Wind. Sobald man die Leute gewöhnet, Wörter zu sagen, ohne sie zu verstehen, so ist es nachher leicht, sie alles sagen zu lassen, was man will. (Rousseau, 1762, S. 236–327)

Mönche, die in der ägyptischen Wüste lebten, haben im 4. Jahrhundert n. Chr. die Lehre verbreitet, dass Gott einen ewigen Körper habe und nicht nur Geist sei. Im übertragenen Sinne glaubt man, was man nicht sieht und aber für real hält, weil man dafür ein Wort gelernt hat.¹⁷

Die Kritik an der Katechisation findet sich längst vor Rousseau an vielen Stellen der Literatur. Die Metapher der Abrichtung von „Papageien“ wählte etwa Philipp Jacob Spener in seinen Gedanken über die Katechese, die posthum 1721 in Halle neu zusammengestellt wurden. Die „rechte Absicht“ der Katechisation kann nicht darin bestehen,

17 Die Kontroverse über die Anthropomorphiten behandelt Patterson (2012).

dass die Kinder Worte wiedergeben können, die sie selbst nicht verstehen (Spener, 1721, S. 71).

Das lässt sich vermeiden, wenn die Fragen des Katechismus zur Bibel hingeführt werden und die Kinder möglichst bald selbst die Bibel lesen lernen (Spener, 1721, S. 72). Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft, die in den Worten begriffen ist und aus solchen ins Herz gebracht wird, also nicht selbstständig gebraucht werden dürfen (Spener, 1721, S. 71–72).

Die Metapher der lernenden ‚Papageien‘ hielt sich noch weit nach Spener in der Literatur, aber führte auch zu immer neuen Versuchen, die Didaktik des Katechismus zu verbessern, ohne an der Grundform von Fragen und Antworten etwas zu ändern. Die Form war elastisch und nicht einfach lernfeindlich (Nachweise in: Tröhler & Oelkers, 2001).

Die Form war denn auch ein zentraler Effekt, die lange Gewöhnung immer neuer Generationen von Kindern und Jugendlichen an die didaktische Unterscheidung von Fragen und Antworten, aus denen die Verknüpfung von Aufgaben und Leistungen hervorgehen sollte. Die pietistische Kritik der ‚inneren‘ Kraft konnte dieser Schulförmigkeit des Lernens und Gewöhnung an Verschriftlichung nichts anhaben.¹⁸

Doch Kirchen und Schulen schafften es nie, für eine hermetische Kontrolle der Überzeugungen und Verhaltensstandards zu sorgen, die auf die Probleme des Alltags eingestellt waren und so, trotz aller Verdikte von der Kanzel, Lösungen bevorzugten, die Sicherheiten verschaffen oder Not bearbeiten konnten.¹⁹

4. Die Pflicht der Eltern

Zahllose Predigten beider Konfessionen nahmen deshalb die Eltern in die Pflicht, dem richtigen Weg der Erziehung zu folgen. Oft geschah das unter Berufung auf die Autorität der Kirchenväter und anderer Autoren der Antike. Und gemeint waren beide Eltern und nicht lediglich wie in der Hausliteratur der *pater familias*.

In der deutschen Predigtliteratur wird an verschiedenen Stellen ein Satz aus den Briefen von Cassiodorus zitiert, der sich im Original gar nicht auf die Eltern bezieht, wohl aber so verwendet wurde: „Error parentum transit in filios, & dedecus proprium fit scelus alienum.“²⁰

18 Die Gewöhnung der Kinder an den richtigen Weg ist eine Vorgabe des Alten Testaments (Spr. Sal. 22, 6).

19 Dazu gehörten Kinderhoroskope ebenso wie die Beauftragung von Exorzisten, rituelle Kuren von Krankheiten, die Dienste von Quacksalbern oder die Beeinflussung der himmlischen Gnade durch den Kauf von Ablässen, schließlich das Aussetzen von Kindern bis hin zu Kindestötungen, die trotz aller Verbote verbreitete Praxis waren (Belege etwa in: Grafton 1999; Brosseder 2004; McDonagh 2003).

20 Im Original heißt es „Error matris transit ad filios ...“ und gemeint ist die Frau des römischen Politikers Basilius, der in dem Brief Cassiodorus erwähnt wird (Cassiodorus, 1848, Sp. 550).

In einer Sonntagspredigt des jesuitischen Kanzelpredigers Gerhard Pauli²¹ wird der Satz übersetzt mit: „Die Fehler dern Eltern gelangen an die Kinder/die Lasterhaftigkeit und Schand dem Kinder schlagen an denen Eltern aus.“ Daraus, so Prediger, müsse geschlossen werden, „dern Kinder Bosheit sey nicht allein dem Kindern/sonder auch/ja noch vilmehr dern Eltern“ (Pauli, 1728, S. 226).

Deswegen müssen „alle Eltern zu wahrer Christlicher höchstnöhiger Kinder-Zucht“ angehalten werden. Pauli wurde von seinen Zeitgenossen der „deutsche Chrysostomus“ genannt, aber auch einem solchen wortgewaltigen Prediger war klar, dass die Macht des Wortes Grenzen hat, wenn die Eltern es nicht befolgen. „Vergebens“ sei die „Müheverwaltung“ aller Beichtväter und Prediger, wenn die Eltern nicht das Beste dazu tun. Und umgekehrt gesagt: Es scheint, das „ewige Heyl oder Verdammnus dere Kinder“ hängt „allein“ von den Eltern ab (Pauli, 1728, S. 226).

Wer das anders sieht, dem kann mit Bernhard von Clairvaux gesagt werden: „O parentes, non parentes, sed peremtores“ – es sind „mörderische Eltern“, die ihre Kinder nicht für den Himmel, sondern für die Welt erziehen.²² In den Predigten wurden damit dramatische Problemlagen verbunden, die auf Rettung durch den Glauben verweisen, aber auch auf die Größe der Aufgabe.

Der Aufruf zur Umkehr wäre aber nicht glaubwürdig, wenn er für die Gemeinde nicht eine nachvollziehbare Beschreibung des Alltags enthalten würde. Insofern müssen Predigten nahe an der Wirklichkeit abgehalten werden, allerdings mit der notwendigen Übertreibung des Abgrunds, die erst Rettung nahelegt. Die christliche Lehre muss für alle gelten, das ist weniger als ein Grenzwert, aber die schlechten Beispiele sorgen dafür, dennoch eine Erreichbarkeit annehmen zu können, wenn nur die Übel überwunden werden.

Matthäus Tympius, Rektor der Domschule von Osnabrück und Regens des Collegium Dettenianum in Münster, war vermutlich einer der ersten katholischen Pädagogen, der die Erziehung zum Menschen propagiert hat²³ und auch wusste, wie er über die Drohung hinaus die Eltern gewinnen konnte.

Sie sollten sich fleißig zu Gemüte führen, was für einen großen Trost und auch was für eine Nutzbarkeit, Ehre und Würde („würdigkeit“) fromme Eltern an ihren feinen und geschickten Kindern erleben, die in ihrer Jugend „wol erzogen seind“. Dagegen müssen arme Eltern große Schmach und Schande, großes „hertzleidt“ und Elend mit ihren

21 Gerhard Pauli (1648–1715) wurde 1664 in Wien Mitglied Gesellschaft Jesu und predigte nach 1683 an Sonn- und Feiertagen in Grätz, Linz und Passau. Seine Predigten wurden 1728 in zwei Bänden veröffentlicht. Herausgeber war der Jesuit Joseph Stöcklein (1676–1733), der zwischen 1727 und 1736 den „neuen Welt-Botten“ herausgegeben hat, eine Missionschriftenreihe der Jesuiten.

22 Das Zitat findet sich in einem Brief von Bernard von Clairvaux, der sich an den Mönch Elie richtet und sich mit dem Vater und der Mutter Elies befasst. (Brief CXI der Sammlung).

23 Ein ähnlicher Topos taucht bereits in Andreas Neideckers Mahnschrift zur christlichen Aufrichtung der Schulen auf. Ein Mensch, der von Kindheit an nicht wohl erzogen wird, ist ärger als ein Tier (Neidecker, 1543, S. 9–10). Neidecker stammte aus Weismain und ist in Bamberg ordiniert worden.

übel erzogenen und ungeratenen Kindern mit Schmerzen sehen und erfahren (Tympius, 1610, S. 32).

Das hatte immer auch eine reale Seite. Tympius ermahnt die Eltern, ihre Kinder vor Unzucht, Trunkenheit und anderen Sünden zu bewahren. Die Kinder dürfen nicht an Schande und Laster gewöhnt werden (Tympius, 1610, S. 32). Das war vermutlich in jeder Predigt auch einsichtig, ohne deswegen Wirklichkeit zu werden. Ein Appell ändert weder Not noch Verhalten und jeder Glaube kann gegenüber dem Alltag beschränkt oder isoliert werden.

Zu den realistischen Aspekten zählt die Frage, die im Umkreis des vierten Gebotes gestellt wurde. Wie soll das Gebot ausgelegt werden, wenn die Eltern ihren Pflichten nicht nur nicht nachkommen, sondern sie grob verletzen? Die Frage findet sich in einem Hausbuch des Basler Ratsherrn und Bürgermeister Johann Ludwig Krug, das 1695 erschienen ist. Dort heißt es:

So aber unsere Eltern rauh/wunderlich/seltsam und streng/oder mit groben sündlichen Schwachheiten und Mängeln behaftet wären; Sollen wir und nicht suchen/ihrer schuldigen Gehorsams zu entziehen; Selbige verlassen; Und ohn/oder wieder ihren Willen uns in die Ehe oder andere Dienste uns begeben können? (Krug, 1695, S. 64).

Die Frage nach dem Widerstandsrecht der Kinder wird grundsätzlich mit ‚nein‘ beantwortet. „Wir sollen mit unserer Eltern Schwachheiten Gedult haben und tragen; Und ohn ihr Vorwissen/oder wieder ihren Willen und guten Rath/nichts wichtiges vornemen“ (Krug, 1695, S. 64).

Das aber versteht sich nur für Eltern, die es mit ihren Kindern gut meinen, sie christlich erziehen, ausreichend versorgen, ihnen Lesen und Schreiben beibringen und „in ehrlicher Arbeit“ für sie da sind. Das Gebot versteht sich nicht für „solchen lasterhaft, und gottlosen Elteren/die sich ihres Gewalts/den sie über ihre Kinder haben/missbrauchen“ (Krug, 1695, S. 64).

Sie werden „Raben-Elteren“ genannt und was sie dazu macht, wird klar benannt: Verweigerung des Besuchs von Kirche und Schule, keine Ausbildung für die Kinder, keine „ehrliche“ Heirat und stattdessen Aufbewahrung im Haus und Abrichtung zum Diebstahl oder gar zur Unzucht und Hurerei, damit sie die Eltern unterhalten und sie in ihrem „schandlichen Müssiggang“ unterstützen (Krug, 1695, S. 64).

Wenn daher Kinder „solche liederliche und gottlose Eltern“ haben, dann ist es besser, wenn sie von einer „hohen Obrigkeit“ übernommen und anderswo besser versorgt werden und so „aller Sünde ja gar dem ewigen Verderben entzogen werden.“ Aber auch solche Kinder tun wohl, die „von selbst ihre unartigen Eltern verlassen“ und sich eine ehrliche Beschäftigung suchen. Sie bewahren sich davor, „dem bösen Exempel ihrer Eltern“ nachfolgen zu müssen (Krug, 1695, S. 64–65). Für diese Eltern können die Kinder dann nur noch beten (Krug, 1695, S. 65).

Aber das wird als Ausnahme verstanden, die Pflicht der Eltern zur Erziehung ist davon unbenommen und sie ist bis heute eine Erwartung, die sozial eingeklagt werden

kann. „Pflichtvergessene Eltern“ sind „Schuld“ an den Unarten ihrer Kinder, weil sie an den Eltern „täglich Exempel der Laster sehen“. Von Natur aus kann „sowohl Gutes als auch Böses“ fortgepflanzt werden und es kommt auf die Eltern an, ob „Belials Kinder“²⁴ entstehen oder nicht (Schellenberger, 1741, S. 52).

Kausalzuschreibungen dieser Art, Dualismen von ‚gut‘ und ‚böse‘, die Fragen der Grenzen, Verpflichtung auf Sinn, höchste Ziele und Prinzipien, die ein- oder ausschließen, Befürchtungen und Sorgen kennzeichnen Erziehungswissen bis heute. In dieser Hinsicht ist das Wissen stabil, auch wenn sich Bezüge oder einzelne sprachliche Bezeichnungen geändert haben.

Andere überleben an überraschenden Stellen. Mit „Kinderschutz“ ist eine Predigt zum Begräbnis eines Kindes überschrieben, in der die Engel als die, verglichen mit den Eltern und Vormündern, besseren und stärkeren „Schutzherrn“ der Kinder bezeichnet werden (Frey, 1589).²⁵ Die einen können fehlen, die anderen nicht.

5. Schlussfolgerungen

Nach 1750 stieg die Erziehungsliteratur massiv an, das Lektüerverhalten änderte sich mit der Verbreitung von Zeitschriften und weltlichen Hausbüchern, die Kirchen verloren die Macht über die Schulbildung allmählich an den Staat, wenngleich sie ihren Einfluss auf Familien und Gemeinden lange erhalten konnten. Aber Erziehung wurde ein öffentliches Thema, das über die christlichen Gemeinden hinauswies.

Erst unter diesen Voraussetzungen ließ sich zwischen ‚Erziehung‘ und ‚christlicher Erziehung‘ unterscheiden, ohne das Wissen auf eine völlig neue Basis zu stellen, wie mit Verweis auf die Aufklärung oft angenommen wurde. Das lebensweltliche Erziehungswissen behielt eine religiöse Grundierung, verwendete tradierte Kausalitäten und blieb an Erwartungen gebunden, die weit über die Lebenswelten und so über die Grenzen der individuellen Erfahrung hinauswiesen.

Stabilität des Wissens heißt nicht Dogmatik, sondern Anpassungsfähigkeit bei Bewahrung des Kerns der Verknüpfungen. Die Lernfähigkeit des Erziehungswissens zeigte sich etwa am Umgang mit den Schreckensfiguren des Aberglaubens, die allmählich nicht mehr als Erziehungsmittel verwendet wurden, aber auch nicht aus der Kindheit verschwunden sind, sondern in anderen Medien verwendet werden, wenngleich ohne Verankerung im Teufelsglauben und ohne die Annahme realer Gestalten.²⁶

Klare Bezüge auf christliche Lehren lassen sich an vielen Stellen heutiger Erziehungsreflexion nachweisen. Zu ihnen gehören Basiswerte wie Demut und Nächstenliebe, aber auch die feste Verankerung von Überzeugungen. Kinder können weiterhin als Vorbilder der Erwachsenen angesehen werden, wie sich an Kinderbildern zeigen

24 Kinder des Teufels. Belial oder Beliar wird im Neuen Testament erwähnt (2 Kor. 6, 15).

25 Hermann Heinrich Frey (1549–1599) war Stadtpfarrer und Superintendent in Schweinfurt.

26 Neuere Untersuchungen deuten darauf hin, dass vor allem die Dauer der Schulpflicht für den Rückgang des Aberglaubens verantwortlich ist (Mocan & Pogorelova, 2017).

lässt (Oelkers, 1998), Eltern stehen unverändert in der Erziehungspflicht und die gute, möglichst frühe Erziehung gilt als Grundlage des Lebens.²⁷

Daneben finden sich ambivalente Spuren und harte Antithesen. Leichenpredigten für Kinder sind seit der Reformation ein Medium für Trost und Empathie gewesen. Die Gewaltlizenz des Buches Jesus Sirach steht in scharfem Kontrast zum Aufruf ‚werdet wie die Kinder‘. In der Erziehung steht der strafende lange gegen den liebenden Gott, Maria war das Vorbild der reinen Mutterschaft und es ist nie gezählt worden, wie viele Kinder im Namen einer Kirche Opfer sexueller Gewalt wurden.

Die Überzeugung von der Kraft der Erziehung ist dagegen eine nachhaltige Überzeugung, die sich mit dem Schulregime der Reformation verstärkt und Allgemeingut geworden ist.

Die Gewohnheit überwindet die Natur. Die Natur ist wohl kräftig, aber viel kräftiger ist die Unterweisung, die die böse Natur bessert und zum Guten verwandelt. Es steht nicht in menschlicher Gewalt, wie die Kinder geboren werden, aber dass sie durch gute Unterweisung zu einem ehrbaren („erbern“) Wesen gebracht werden, das ist in unserem Vermögen. Und nicht allein weltliche Weisheit, sondern auch die Seligkeit des Menschen muss ihren Ursprung in der guten Zucht der Jugend nehmen (Neidecker, 1543, S. 20).

Damit ist aber auch die Entdeckung immer neuer Defizite zum Allgemeingut geworden. Auch die beste Erziehung erreicht nie alle und schon gar nicht alle gleich, die Effekte streuen und daher kann es nicht überraschen, dass schon hundert Jahre vor den Bemühungen der Volksaufklärung darüber nachgedacht wurde, wie mit pädagogischen Mitteln der „ungereimte und abgeschmackte“ Glaube der Bauern verbessert werden kann (Pfeiffer, 1682, Zuschrift).²⁸

Erziehung ist weder mit Gnade verknüpft noch mit Erlösung, aber sie ist selbst gewiss, eine segensreiche Notwendigkeit, die letztlich niemand leugnen kann. Wer diesen Lehrsatz satirisch behandelt hat, wie der Schriftsteller Samuel Georg Presser²⁹ in seinem Theaterstück *Nicht immer macht Erziehung den Menschen* (1787), wurde vergessen.³⁰

Aber auch die Dialektik von Ideal, Hochwertung der Erziehung und Wirklichkeitschock scheint endemisch zu sein. Das zeigt etwa eine Sequenz aus einer katholischen Predigt aus dem Jahre 1787 und so auf dem Höhepunkt der Aufklärung:³¹

27 Das durchzieht die Ratgeberliteratur (Schmid, 2011).

28 Der evangelische Theologe und Orientalist August Pfeiffer (1640–1698) war Lehrer am Hamburger Johanneum und seit 1675 Pastor an der Kirche St. Afra in Meißen. Dort war er auch Inspektor der Landesschule, bevor er 1689 nach Lübeck berufen wurde.

29 Samuel Gottlieb Presser (der Jüngere) (1760–1808) arbeitete als Drucker, Schriftsteller und Übersetzer in Lissa.

30 Parodie auf das Lustspiel *Erziehung macht den Menschen* (1785) des Wiener Theaterdichters und Generals Cornelius von Ayrenhoff (1733–1819).

31 Verfasser war der Jesuit Johann Nepomuck Tschupick (1729–1784), der von 1763 an als Hofprediger am Wiener Dom wirkte.

Die gute Erziehung der Kinder ist von einer solchen Wichtigkeit, dass von dieser allein das Wohl des Staates eben so, als der Kirche abhängt, und doch scheint man heut zu Tage für alles andere mehr als für dieses zu sorgen; und wenn man auch noch diese Pflicht nicht ganz ausser Acht lässt, so erstreckt sie sich doch bloss auf die Sorge für die Leib, die Seele aber, der edlere Theil des Menschen kömmt dabey gar nicht in Betracht. (Vollständiges Verzeichniss, 1787, S. 359)

Unter diesen Voraussetzungen bleibt das Erziehungswissen moralisch, frei von Ironie und oft auch unberührt von Kritik. Gesucht werden weiterhin Sicherheiten und dabei spielen nach wie vor religiöse Überzeugungen eine Rolle. Kinder müssen vor Leid bewahrt werden, Behütung und Rettung sind bleibende pädagogische Motive ebenso wie Sorge oder Verantwortung. Nur sind aus den Kindern Gottes Kinder geworden. Messianische Erwartungen sind deswegen aber nicht verschwunden.

Quellen

- Aquila, C. (1556). Ein Gnadenreich vnd Gottseliges Newes Jahr/... Nürnberg: M. Joachim Heller.
- Cassiodorus, M. A. (1848). Opera omnia, tomus prior. Ed. Jacques-Paul Migne. Paris: s.ed.
- d'Alexandrie, C. (1960). Le pédagogue. Livre I. Texte grec. Introduction et notes de Henri-Irénée Marrou; traduction de Marguerite Harl. Paris: Les Edition du Cerf.
- Das Buch Jesus Sirach (1760). Das Buch Jesus Sirach, Von bürgerlichen Tugenden und Hauszucht. Verteutschet durch D. Mart. Luther. Lüneburg: Sternische Buchdruckerey.
- Der Fünffte Teil (1552). Der Fünffte Teil der Bücher des Ehrnwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri/darinnen begriffen sind die Auslegung vber das erste Buch/vnd folgend vber etliche Capitel der andern Bücher Mose ... Wittemberg: Gedruckt durch Hans Lufft.
- Eber, P. (1583). Vom Heyligen Sacrament des Leibs vn Bluts vnsers HERREN IESV CHRISTI. Vnderricht vn bekantniss. Strassburg: s. ed.
- Ein büchlin (1527). Ein büchlin für die Leyen vnd Kinder. Ein kurtze betrachtung des Vatter vnsers. Von der Beycht. Philipp Melanchthons Handtbüchlin/wie man die kinder zu der schrift vnd lere halten soll. Basel: Bey Thomas Wolff.
- Chrysostome, J. (2008). Sur la vaine gloire et l'éducation des enfants. Éd. et trad. Malingrey, A-M. Paris: Les éditions du CERF (= Sources chrétiennes no. 188).
- Frey, Hermann Heinrich (1589). Kinderschutz/Das ist: Christliche Predigt/bey der Begräbniss des frommen vnd gehorsamen Catechismusschülerleins/Marthe Krebsin ... Schmalkalden: Bey Michel Schmück.
- Kern und Auszug (1761). Kern und Auszug des Buches Jesus Sirach ... Nebst einer Zuschrift an die Kinder. Nürnberg: Bey Christoph Weigel.
- Kinder bericht (1527). Kinder bericht und fragstück von gemeynen puncten Christlichs glaubens. Basel: Bey Thomas Wolff.
- Krug, Johann Ludwig (1695). Das Göttliche Gnaden-Liecht Zum Ewigen Leben. Oder ein Hochnothwendiges und über alle massen in allen Haushaltungen sehr Nutzliches Buch ... Basel: Selbstverlag.
- Luther, M. (1527). Deütsch Catechismus. Nüremberg: Leonhard zu der Aych.
- Mencel, H. (1582). Der Spruch Christi Matthei XIX. Lasset die Kindlein zu mir kommen/etc. Kurtz aussgelegt. ... Leipzig: Jacob Berwaldts Erben.

- Nicht immer macht die Erziehung den Menschen (1787). Oder: Der Instinct. Ein Schauspiel mit Arien in fünf Aufzügen von dem Verfasser des Pagen. Breslau: Bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.
- Neidecker, A. (1543). Vermanung zu christlicher Auffrichtung der Schulen ... Leipzig: Wolrab.
- Pauli, G. (1728). Vielfache Predigen Auf alle Sontäg des Jahrs ... Tomus II. Augspurg und Grätz: Verlag Philipp Martin und Johann Veiths seel. Erben.
- Pfeiffer, A. (1682). Der Einfältige schlecht und rechte Baur-Glaube. Aus dem kleinen Catechismus D. Luthers kürztlich gewiesen und entworfen. Meissen: Verlegts Christoph Günther.
- Rousseau, J.-J. (1762). Herrn Johann Jacob Rousseaus, Bürgers zu Genf, Aemil, oder Von der Erziehung. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen. Zweyter Theil. Berlin, Frankfurt und Leipzig.
- Schellenberger, J. P. (1741). Tintinnabulum Evangelicum Oder Hell-erschallende Lehr des Evangelii. Das ist: Auserlesene Katholische Cantzel-Reden Und Predigen über die Sonntags-Evangelia ... Fulda: Verlag Auctoris Anverwandte.
- Spener, P. J. (1721). Gedancken von der Catechismus-Information, aus Des sel. Mannes Schriften und sonderlich Dessen Theologische Bedencken und brieflichen Antworten zusammen gesucht ... Andere Edition. Halle: In Verlegung des Waisenhauses.
- Tympius, M. (1610). Kinderzucht/Oder Kurtzer Bericht von der Eltern sorg vnd fürsichtigkeit in aufferziehung ihrer lieben Kinder zu Gottes ehr vnd dem Vatterlandt vnd gemeinem wesen zum besten ... Münster: bey Lambert Rassfeldt.
- Vermanung (1567). Vermanung/Von der Kinderzucht/auss dem Euangelio/Luce am 2. Durch: M. Vitum Dieterich. Nürnberg.
- Vischer, C. (1575). Auslegung de Euangelien/so man auff die Fest der Apostel/vnd andere tage/ in der Christlichen Kirchen zu handeln pfeget. Leipzig: Steinmann.
- Vollständiges Verzeichnis (1787). Vollständiges Verzeichnis der merkwürdigsten Sätze, welche in den zehn Bänden der Kanzleireden des Hochwürdigen Herrn Johann Nepomuck Tschupick ... enthalten sind ... Augsburg: Bey Nicolaus Doll.
- Von dem zarten Kindlein (1589). Von dem zarten Kindlein IESU vnserm allerliebsten HERN vnd wahren Emanvel³² ... Jetzt von newen in Druck gegeben. Dillingen: s.ed.

Literatur

- Blair, A., & Goeing, A.-S. (Hrsg.) (2016). *For the sake of learning. Essays in honour of Anthony Grafton. Vol. I/II*. Leiden/Boston: E. J. Brill.
- Brosseder, C. (2004). *Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen*. Berlin: Aufbau Verlag.
- Grafton, A. (1999). *Cardanos Kosmos. Die Welten und Werke eines Renaissance-Astrologen* (übersetzt aus dem Amerikanischen von Peter Knecht). Berlin: Berlin Verlag.
- Lähnemann, H., McLelland, N., & Nine M. (Hrsg.) (2017). *Lehren, lernen und Bilden in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Markschiess, C. (2016). *Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen* (3., durchges. & erw. Aufl.). München: C. H. Beck.
- McDonagh, J. (2003). *Child murder & British culture 1720–1900*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mocan, N., & Pogorelova, L. (2017). Compulsory schoolings laws and formation of beliefs: Education, religion and superstition. *Journal of Economic Behavior & Organization* Vol. 142(October), 509–539.

32 „Gott mit uns“ (Mt. 1, 23).

- Oelkers, J. (1998). Kinderbilder. Zur Geschichte und Wirksamkeit eines Erziehungsmediums. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 639–660.
- Oelkers, J. (2016). Sola scriptura: Pädagogische Folgen von Luthers Rede an die Ratsherrn. *Rassegna di Pedagogia Jg. LXXIV, Nr. 3-4*, 303–329.
- Oelkers, J. (2017). Aspekte einer Sprachgeschichte der Schule. *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online (EEO)*, 1–17.
- Oelkers, J., Osterwalder, F., & Tenorth, H.-E. (Hrsg.) (2003). *Das verdrängte Erbe. Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Osterwalder, Fritz (1992). Die Geburt der deutschsprachigen Pädagogik aus dem Geist des evangelischen Dogmas. *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 68(1), 426–454.
- Patterson, P.A. (2012). *Visions of Christ. The anthropomorphite controversy of 399 CE* (= Studien und Texte zu Antike und Christentum Band 68). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schmid, M. (2011). *Erziehungsratgeber und Erziehungswissenschaft. Zur Theorie-Praxis-Problematik populärpädagogischer Schriften*. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Schromm, A. (1998). *Die Bibliothek des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Kirchheim am Ries*. Buchpflege und geistiges Leben in einem schwäbischen Frauenstift (= Studia Augustana, Band 9). Tübingen: Niemeyer.
- Struve, C.A. (1798/1799). *Erklärung teutscher Sprichwörter in Rücksicht auf Erziehung und Behandlung der Kinder. Erster Theil/Zweyter Theil*. Glogau: Bey Benjamin Gottlieb Günther dem Jüngern.
- Tröhler, D., & Oelkers, J. (Hrsg.) (2001). *Über die Mittel des Lernens. Kontextuelle Studien zum staatlichen Lehrmittelwesen im Kanton Zürich des 19. Jahrhunderts*. Zürich: Verlag Pestalozzianum.

Abstract: In most western societies religion no longer has a major influence on public education. That process, however, does not imply a complete secularization of education. One aspect is the ongoing reproduction of knowledge of education in everyday life. The article argues that this knowledge never lost some of its christian roots. The main question of the article is focused on the lasting impact of christian knowledge on everyday life beliefs and knowledge that is still used in lifeworlds.

Keywords: Educational Knowledge, Sermon Literature, Children as Role Models, Catechism, Superstition

Anschrift des Autors

Prof. em. Dr. Dr. h. c. Jürgen Oelkers, Universität Zürich,
Institut für Erziehungswissenschaft,
Freie Strasse 36 CH-8032 Zürich
E-Mail: oelkers@ife.uzh.ch